

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbarorten...

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Anzeigenpreis:

Die 10tägige Seite oder deren Raum 10 Henschl. Die Reklamezeile oder deren Raum 2 Henschl. ...

Telegramm-Adr.: Cannenblatt.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Table with 4 columns: Nr. 5, Ausgabe in Altensteig-Stadt., Donnerstag, den 8. Januar., Amtsblatt für Pf.-Isgrafenweiler., 1914.

Der Wehrbeitrag.

fr. Noch keine Wehrvorlage hat vom deutschen Volk solche Opfer gefordert, wie die im letzten Sommer vom Reichstag als notwendig anerkannte und genehmigte Verstärkung unserer Land- und Seemacht.

I.

Erhöhen wird der Wehrbeitrag nicht nur vom Vermögen sondern auch von den 5000 Mark übersteigenden Jahreseinkommen.

II.

Wie nun ist das Vermögen und wie das Einkommen zu berechnen?

Einfach ist die Sache beim Einkommen. Als steuerpflichtig wird gelten das bei der Einkommensteuerveranlagung auf 1. April 1914 ordnungsmäßig festgesetzte steuerbare Jahreseinkommen.

Prinzipiell soll ferner der Wehrbeitrag vom Einkommen nur eine den Beitrag aus dem Vermögen ergänzende Abgabe vom Berufseinkommen, vom Arbeitsverdienst darstellen.

Die Abgabe vom Einkommen beträgt für Einkommen bis zu 10000 Mk. 1 Prozent, von 10 bis 15000 Mk. 1,2 Prozent, von 15-20000 Mark 1,4 Prozent, von 20-25000 Mk. 1,6 Prozent usw.

III.

Schwieriger ist die Berechnung des beitragspflichtigen Vermögens. Das Wehrbeitragsgesetz unterscheidet 3 Arten von Vermögen:

- a) Grundvermögen: Grund- und Gebäudebesitz; b) Betriebsvermögen: das dem Betrieb der Land- und Forstwirtschaft oder eines Gewerbes dienendes Kapital und c) Kapitalvermögen: alles nicht zum Grund- oder zum Betriebsvermögen rechnende Vermögen...

IV.

Wie nun ist das Vermögen zu berechnen? Für die Regel ist beim Vermögen der „gemeine Wert“ einzustellen, d. h. der Wert, welcher im gewöhnlichen Geschäftsverkehr ohne Rücksicht auf ungewöhnliche oder lediglich persönliche Verhältnisse erzielt werden könnte.

Eine Ausnahme besteht für die dauernd land- oder forstwirtschaftlichen Zwecken dienenden Grundstücke und bei Gebäude. Diese haben den Beitrag, sofern nicht Veranlagung nach dem gemeinen Wert ausdrücklich verlangt wird und Bebauung und Benützung der ortsüblichen Bebauung und Benützung entspricht, nach dem Ertragswert zu entrichten.

Die an und für sich zweifelhafte Frage, was ist Grund- und was Betriebsvermögen, wird bei der für den Wehrbeitrag geforderten Vermögenserklärung zumeist nicht von praktischer Bedeutung sein, da bei der Land- und Forstwirtschaft das Betriebsvermögen dem Grundvermögen, bei Gewerben aber die dem Betrieb dienenden Gebäude, Grundstücke und Gerätschaften dem Betriebsvermögen zuzurechnen sind.

Als Ertragswert gilt bei Grundstücken das 25fache des Reinertrags, den sie bei gemeinüblicher Bewirtschaftung unter gewöhnlichen Verhältnissen nachhaltig abwerfen. Ein Anhaltspunkt für Berechnung des Ertragswerts wird vielfach sein müssen der schätzungsweise zu ermittelnde bei einer Verpachtung des Anwesens sich ergebende Pachtzins.

Bei Waldbesitz gilt als Ertragswert der durchschnittliche Reinertrag, wie er sich bei regelmäßig bewirtschafteten und genutzten Besitz ergibt, auch dieser ist dann mit 25 zu multiplizieren.

Bei Gebäuden, soweit sie nicht als landwirtschaftliche Gebäude mit den Grundstücken zusammen zu bewerten sind, wird regelmäßig als Ertragswert gelten, der 25fache Betrag des in den 3 letzten Jahren erzielteten oder bei Vermietung erzieltbar gewesenem Mietzinses.

Bei gewerblichen und kaufmännischen Betrieben mit regelmäßiger und richtig aufgestellter Inventur und Bilanz wird das beim letzten Bücherabschluss festgestellte Geschäftsvermögen unbedenklich dem Wehrbeitrag zu Grund gelegt werden können. Fehlt es aber an einer richtigen und zuverlässigen Buchführung, so wird sich der beitragspflichtige Geschäftsmann wohl oder übel entschließen müssen für den Wehrbeitrag sein Geschäftsvermögen nach Stand 31. Dezember 1913 extra zu berechnen.

len sämtliche zum Betrieb angeschafften Kofherzeugnisse, Hilfsstoffe, die vorhandenen Halb- und Ganzfabrikate, zugekaufte Waren, aus dem Geschäftsbetrieb entstandene Forderungen, Kontorrentguthaben, sowie die zum Geschäftsbetrieb dienenden Vorräte an Bargeld, Effekten und Wechseln.

(Schluß folgt.)

Rundschau.

Das preussische Abgeordnetenhaus

tritt am heutigen Donnerstag wieder zusammen, um seine eigentlichen Arbeiten zu beginnen und zunächst den Etat entgegenzunehmen, der vom Finanzminister Penke eingebracht werden wird.

Das Gesetz über die Schiffsabgaben

konnte noch immer nicht in Kraft treten, da Holland und Oesterreich sich der Erhebung dieser Abgaben auf dem Rhein, bezw. der Elbe und Oder widersetzen.

Landesnachrichten.

Altensteig, 8. Januar 1914.

* Ski-Kurs. Der Schneeschuhverein Altensteig hält am Sonntag, den 11. Januar, bei günstiger Witterung und genügender Beteiligung, seinen Schneeschuhkurs ab.

Für Kassenmitglieder. Die umfangreichen Bekanntmachungen der Krankenkassen, die sich mit der Neuordnung der Verhältnisse befassen, wie sie durch das Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung bedingt ist, können den Kassenmitgliedern und den Arbeitgebern nicht dringend genug zur Beachtung empfohlen werden.



schüsse freiwillig beitreten können, wenn sie den Beitritt bis spätestens 30. Juni 1914 anmelden.

Beförderung von Expreßgut. Expreßgüter sind, wenn der Absender einen Zug, mit dem die Beförderung erfolgen soll, nicht bezeichnet, mit dem nächsten geeigneten Zug zu befördern. Diese Vorschrift bedingt, daß vor der Abfertigung geprüft wird, welcher Weg die beste Beförderungsgelegenheit bietet. Der Weg mit günstigerer Beförderungsgelegenheit, wenn auch höherer Fracht, geht, laut Bekanntmachung des Amtsblatts der K. W. Verkehrsanstalten, dem Weg mit ungünstigerer Beförderungsgelegenheit, aber billigerer Fracht vor. Nur bei gleich guten Beförderungsgelegenheiten ist der billigste Weg zu wählen.

* **Ragold, 5. Jan.** Die Obmannschaft der Amtsförperschaftsstraßenwärtter des Bezirks Ragold versammelte sich gestern sehr zahlreich im „Pflug“. Die Versammlung wurde vom Obmann Straßenwärtter Werthe-Baldorf geleitet. Er begrüßte die Anwesenden recht herzlich, insbesondere unsern Bezirksabg. Fabrikant Schaible und den Verbandsetreter Krug-Strutigart. Letzterer sprach zunächst über die Aufgaben des Straßenwärtterverbandes. Der Verband wolle im guten Einklang mit den vorgesetzten Stellen eine möglichst günstige wirtschaftliche Lage der Straßenwärtter herbeiführen, pflege ferner durch sein Verbandsblatt und den Vertrieb guter sozialer Broschüren die geistige Weiterbildung seiner Mitglieder auf einer christlich-nationalen Grundlage, er habe eine Unterstützungskasse für Notfälle in Mitgliederkreisen, aus der im letzten Jahr an 53 bedürftige Straßenwärtter über 750 Mark Unterstützung ausbezahlt wurden. Der Verband wolle aber auch ein freundschaftliches und kameradschaftliches Zusammenleben der Straßenwärtter in einem Bezirk durch seine Veranstaltungen ermöglichen. Dann gab der Redner noch einen Ueberblick über den sehr gut verlaufenen Straßenwärtterverbandstag, den dritten deutschen Angestellten- und Arbeiterkongress in Berlin, dem er als Vertreter des Verbandes angewohnt hat, um zum Schluß noch die Arbeiten des Verbandes anlässlich des dem Landtag vorliegenden Pensionsgesetzentwurfes zu erörtern. Nach ihm erging unser Bezirksabg. Schaible zu längerer Ausführungen das Wort, in denen er zunächst die Pensionsgesetzentwurfes und deren Behandlung in der Kommission einging und dann einen Einblick in die so arbeitsreiche und vielseitige Tätigkeit des Landtags gab. Der Versammlungsvorsitzende wies auf den starken Beifall der Versammlung hin, danke unsern Abgeordneten für seine lehrreichen Ausführungen und eröffnete die Aussprache, in welcher einzelne Teilnehmer Anfragen an die Redner stellten, die zur Zufriedenheit der Fragesteller ihre Beantwortung fanden.

Ehlingen, 7. Jan. (Ausstellung.) Die Vorarbeiten für die mit der 29. Tagung des Verbandes der Wirte Württembergs verbundene Ausstellung für das Hotel- und Wirtschaftswesen sind im besten Gange. Die Ausstellung umfaßt auch die verwandten Gewerbe und die heimische Industrie. Sie dauert vom 30. Mai bis 14. Juni d. J. Sie wird ein überaus reichhaltiges Bild über das heutige Wirtschaftswesen und, was mit ihm zusammenhängt, geben und den Besuchern viel Anregung und Belehrung bieten.

Steinheim a. M., D. A. Marbach, 7. Januar (Schwerer Unfall.) Die Pferde des Bauern

durch und schleiften ihren Besizer hinter sich her. Der Mann wurde so schwer verletzt, daß man wenig Hoffnung hegt, ihn am Leben zu erhalten.

Großsachsenheim, 7. Jan. Ein harter Schlag. Die Familie des Landwirts Köstler erhielt dieser Tage aus der Schweiz die Nachricht, daß ihr dort in Stellung befindlicher, 20jähriger Sohn ums Leben gekommen sei. Er war mit seiner Dienstherrschaft auf der Jagd, wollte einen zugefrorenen See überschreiten, brach ein und ertrank, bevor Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Kedarfulm, 7. Jan. (Zu Tode verbräht.) Das beinahe 2-Jahre alte Kind des Händlers W. Müdert hat durch Verbrähen schwere Brandwunden erlitten, an dessen Folgen es gestorben ist. Die Mutter hatte einen Topf siedenden Wassers auf den Boden gestellt. Nicht weit davon hatte sich das Kind auf dem Boden niedergelassen. So kam es, daß sich, als der Topf umgestoßen wurde, der ganze Inhalt über das Kind ergoß. Es ist unter schrecklichen Schmerzen gestorben.

Deutsches Reich.

Der Zaberner Kommandeur, Oberst v. Reuter vor dem Kriegsgericht.

Straßburg, 7. Januar 1913.

Die Entscheidung in dem neuesten Prozeß über die Angelegenheit von Zabern hat man abzuwarten, aber ganz unabhängig davon ist diese Frage zu erörtern, ob im deutschen Reich Zivil- und Militär Gewalt einander gegenüberstellen. Wenn manche Neuheiten darauf hinweisen, daß in Zabern auf der einen Seite zu viel, auf der anderen Seite zu wenig Energie entwickelt worden ist, so können diese Erscheinungen doch nur die Persönlichkeiten, aber nicht das Prinzip treffen, daß ein Gegensatz zwischen beiden Gewalten nicht bestehen kann und nicht bestehen darf, weil das ganze Fundament unserer nationalen Entwicklung dadurch erschüttert werde. Das Gesetz steht genau vor, was den Behörden zuzufallen, und seine Bestimmungen müssen genügen. Sie genügen auch, denn eine Affäre wie die von Zabern haben wir in ihrer Art in Deutschland noch nicht gehabt. Sie wäre auch im Keim erstickt, wenn von vornherein alles klargelegt und durchgegriffen wäre.

So zeigen nun die Verhandlungen des spannenden Prozesses, der, seit den Regelungen der Krupp-Angelegenheiten vor dem Kriegsgericht und der Strafkammer des Landgerichts aus allen bisher stattgefundenen gerichtlichen Verfahren die größte Sensation verursacht, verwickelte und in der Zeit seiner Dauer immer undeutlichere Bilder, die in vollständigen Widersprüchen seitens der Zivil- und Militärgewalten ihre Auflösung finden. Schon der erste Tag des Reuterprozesses, der den Kern des ganzen Streites in voller Klarheit aus den Verhandlungen schälte, führte zu der Erkenntnis, daß die Militärpartei, von welcher man hier angefangen hat, sich gegenüberstehenden Lagen ohne Nebenbedeutung sprechen darf, der Ansicht ist, daß die Bedrohung um die Befähigung des Militärs einerseits und die ungenügend energische Haltung der Zivilbehörden andererseits derartig gewesen seien, daß das Militär zur Selbsthilfe greifen mußte. Im zivilistischen Lager steht man der militärischen Weltanschauung, die ihr alles steht an ihre vermeintlich verletzte Ehre, kopfschüttelnd gegenüber. Nach dessen Ansicht hat das Militär alles durch das Vergrößern- und Vergrößernsglas gesehen. Es ist deshalb leicht erklärlich, wenn sich nun die ergebende undeutliche Charakterisierung aller Widersprüche zur Klärung und Regelung der Zaberner Angelegenheiten in

diesem Prozeß ins Lange ziehen, da die Aussagen in den beiderseitigen Auffassungen zum Teil noch durch Ladung weiterer Zeugen, sowie durch die Vernehmung der noch annähernd 100 Zeugen geklärt werden müssen. Oberst v. Reuter hat bei seiner Vernehmung stark betont, daß er sich auf eine Kabinetts-Ordnung von 1890 stütze, die ihm die Aufrechterhaltung der Ordnung gebot, wenn die Zivilbehörden versagten. Demzufolge erklärte auch der Oberst gleich zu Anfang in offener Weise, daß er allein für die Handlungen seiner Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften verantwortlich gemacht werden könnte. Zeuge Kreisdirektor Wahl bestritt, daß die Zivilbehörden versagt hätten, mußte sich aber doch vom Verhandlungsleiter vorhalten lassen, wie auffällig es sei, wenn jeder Mißgriff von Offizieren sofort zur Kenntnis der Zivilbehörden genommen wurde, während von den Ausschreitungen gegen Offiziere die Behörden nie eine Ahnung hatten. Ein Gesteiter leugnet in der Zeugenvernehmung nicht, bei einem Verhaftungsakte gesagt zu haben: „Ich trenne Ihnen mein Bajonett durch den Leib, wenn Sie fliehen!“

Wenn nun die Verhandlungen nach der Vereidigung sämtlicher, bis auf 6 geladener Zeugen, im gleichen Tempo wie am letzten Verhandlungstage fortschreiten, rechnet man damit, daß nach Schluß des Zeugenvorhörs morgen gegen Mittag der Anklagevertreter mit dem Plaidoyer beginnen kann, damit vielleicht noch am Abend der Urteilspruch, auf den man in allen Kreisen der Bevölkerung, wegen der von ihm abhängenden Nachspiele gespannt ist, erfolgen dürfte.

Neue Ausschreitungen gegen Offiziere im Reichslande!

* **Straßburg, 7. Jan.** Als gestern abend gegen 8 Uhr Leutnant v. Forstner mit zwei Regimenten-Kameraden nach der Gerichtsverhandlung gegen den Obersten v. Reuter das Gerichtsgebäude verlassen hatte, wurden sie von einer Volksmenge erkannt, die sich ihnen anschloß. Die Offiziere nahmen den Weg durch eine Hauptverkehrsstraße zum Bahnhof. Die Schar der Reugierigen wurde immer größer. Plötzlich rief jemand aus der Menge: „Da zieht einer den Säbel!“ Nun wurden Pöhrufe und Schimpfworte laut. Sodann sprangen die Offiziere auf einen Straßenbahnwagen, von einer großen Menge bis zum Bahnhof verfolgt. Zu gleicher Zeit langte auch der Oberst v. Reuter in einer Trostke auf dem Bahnhof an. Er wurde jedoch weniger beachtet, da sich die Wut der Bevölkerung gegen die jungen Offiziere wandte.

Diese Darstellung verschiedener größerer Vorfälle wird auch in amtlichen Berichten im wesentlichen bestätigt, da nun die neueren Vorfälle, welche sich ohne weiteres als Ergebnis nationalitätlicher Hebeereien charakterisieren müssen nun doch äußerst bedenklich stimmen und es wäre zu wünschen, daß solche Kundgebungen, an denen meist nur unreihe Elemente beteiligt sind, gerade in der jetzigen Verhandlungszeit in Angelegenheit der Zaberner Vorfälle, aufs allerentschiedenste verhütet würden.

Bewußte oder unbewußte Verzollungsumgehungen?

* **Berlin, 7. Jan.** Der Zentrumsabgeordnete Dr. Trendel hat eine kurze Anfrage an den Reichskanzler gerichtet, in der er in der Hauptsache um Auskunft betr. Einfuhr von Futtergerste aus dem Zollausland, die in letzter Zeit in übergroßer Masse durch Umgehung der früheren Verzollung vorgekommen sein sollen, bittet. Der Antwort des Reichskanzlers, die noch nicht gefallen ist, sieht man in dieser Frage mit besonderem Interesse entgegen.

Lesefrucht.

Wer etwas Treffliches leisten will,
Hät' gern was Großes geboren,
Der sammle still und unerschläft
Im kleinsten Punkte die höchste Kraft.

Schiller.

Seine letzte Nacht.

Novelle von Rudolf Zollinger. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mir war, als hätte sich plötzlich ein eiserner Reif um meine Brust gelegt. War es das, was Paul Schrandolph gemeint hatte, als er mit brutaler Miene und in brutalem Ton angesichts dieses Bildes gesprochen: „Ihr habt ich es zu danken, daß mir ein herrlicher Frühling auf die widerwärtigste Weise verdorben wurde?“ — Auf die widerwärtigste Weise!

Nein, es war unmöglich. An solche Herzenshärte zu glauben, ging über mein Vermögen.

„Der arme Martha betrog — es war einer Ihrer Landsleute — nicht wahr?“

Den schmählichen Burschen schüttelte es wie Fieberschauer. Er lehrte mir sein leichenblaues Gesicht zu, aus dem die schwarzen Augen wie zwei blank geschliffene Kohlen glänzten, und seine Lippen verzerrten sich, so daß er für einen Moment ganz das Aussehen eines zähnefletschenden Raubtieres hatte.

„Oh, ein Landsmann? Nein, nein! Ein Maler. Ein blonder Italiener. Ein verdammter Deutscher. Er betörte sie mit seinem glatten Gesicht und mit seinen verruchten Schmeicheleien, weil ich nicht da war, sie zu schützen. Sie hatten mich ja unter die Soldaten gesteckt, weit von meiner Heimat. Und während ich an meine süße, kleine

Taube dachte vom Morgen bis zum Abend, während ich des Rechts auf meiner Matrose vor Sehnsucht und Liebe weinte, lockte der Glende sie in ihr Verderben.“

„Wann hat das alles sich zugetragen, Giglio?“

„Es sind sechzehn Monate, daß man sie begraben.“

„Und der Maler, den Sie für den Urheber ihres Unglücks halten, was wurde aus ihm?“

„Er war sicherlich nahe daran, mir auch auf diese Frage eine ungestüm rasche Antwort zu geben, denn er war den Kopf zurück, daß die Muskeln seines Halses scharf hervortraten, und fuhr sich mit den geballten Fäusten nach der Brust. Aber über seine Lippen kam doch nur ein einziger, unverständlicher Laut. Er buckte sich, und zögernd, rauh und mürrisch kam seine Erwiderung:

„Ich weiß nicht, Herr! Er ist fortgegangen — irgendwohin.“

„Und Sie haben nicht nach ihm gesucht? Sie kennen seinen Namen nicht? Und Sie wissen nicht, wo er sich aufhält?“

Der Italiener strich sich das wirre, schwarze Haar aus der Stirn. Ohne meinem Blick zu begegnen, schüttelte er den Kopf.

„Ich war ja damals unter den Soldaten; — viele Meilen von der Heimat. Und nachher, als ich losgekommen war — wo hätte ich ihn suchen sollen? Deutschland ist ein so großes Land.“

Ich wußte, daß er lag. Ich hätte es gewußt, auch wenn mir's nicht seine plötzliche Verwirrung und sein gänzlich verändertes Wesen unzweideutig verraten hätten. Denn seit mehreren Minuten schon war ich nicht mehr darüber im Zweifel, wo ich sein Gesicht gesehen hatte, lange bevor ich auf dem Hofe des Akademiegebäudes seine persönliche Bekanntschaft gemacht. Der angefangene Studienkopf auf der Staffelei in Paul Schrandolphs Atelier — es war Ricardo Giglios sprechend ähnliches Bildnis gewesen. Ich sah das martonale Porträt im Geiste jetzt so deutlich, wie wenn es wieder im hellen Licht der elektrischen Lampen vor mir lände. Es gab nicht die kleinste Möglichkeit, daß mein Gedächtnis mich betraue. Und ich brauchte den 20.

fammengelauerten Burschen mit dem sehr hartnäckig abgewandten Gesicht nur anzusehen, und gewiß zu sein, daß es nicht ein bloßer Zufall, nicht lediglich eine grausame Laune des Schicksals gewesen war, die ihn dem Verderber seiner Geliebten als Modell zugeführt hatte. Wenn Paul Schrandolph nicht geacht hatte, wen er in diesem Italiener vor sich hatte, Ricardo Giglio hatte um so sicherer den verdähten Todfeind in ihm erkannt, und —

Ich konnte den gräßlichen Gedanken nicht weiter verfolgen. Es war nicht Furcht vor meinem unheimlichen Gesellschafter, was in meinem Innern plötzlich alles andere zurücktreten ließ vor dem einzigen Verlangen, ihn so rasch als möglich aus meiner Nähe zu entfernen — ihn nichts mehr zu fragen — nichts mehr von ihm zu hören — nur seines schrecklichen Anblicks ledig zu werden um jeden Preis. In der nächsten Minute, das fühlte ich, würde ich ihm verraten müssen, daß ich sein fürchterliches Geheimnis durchschaut habe, würde gezwungen sein, ihn mit meinen Händen zu packen und die Häcker herbeizurufen, die ihn der strahlenden Gerechtigkeit überliefern sollten. Und ich fühlte nicht den moralischen Mut, diesen Schergen dienst zu verrichten. Mir aller Kraft des Willens meine Erregung zurückdämmend, wandte ich mich zur Tür.

„Ich arbeite heute nicht mehr. Sie können gehen. Und ich werde Ihnen schreiben, wann ich Sie zur nächsten Sitzung erwarte.“

Während ich auf der Schwelle des Nebenganges stehen blieb, ordnete er, mir immer den Rücken lehnend, seine Kleidung, tastete er nach seiner Halsbinde, nach seinem schädigen Rock und seinem zerknüllten Filzhut. Mit zwischen den Schultern gezogenem Kopfe schlich er dem Ausgang zu. Aber bevor er die Hand zu dem Drücker erhob, wandte er sich mir doch noch einmal zu. Ich glaubte einen Ausdruck hoffnungsloser Verzweiflung in seinem sahnen Gesicht zu lesen, und ich glaubte auch die stumme Sprache des Blickes zu verstehen, den er von mir zu der auf dem Tische liegenden Postkarte gleiten ließ. Da war es, als triebe mich eine unüberstehliche Gewalt. Ich stina zum



Musland.

Des Krieges grausigste Gefährtin.

* **Zofia**, 5. Jan. 80 000 Menschen sind nach den neuesten Statistiken der verschiedenen Balkanregierungen während der beiden letzten Kriege durch die Cholera dahingerafft worden. Die Armee der Serben verlor 4700 Mann, die Bulgaren verloren 12 000, während die übrigen 63 300 Mann in den montenegrinischen, griechischen und rumänischen Reihen fielen.

Izzet Pascha und die albanische Thronfolgefrage.

|| **Balona**, 7. Jan. Gestern Abend ist hier der Dampfer Teran aus Konstantinopel eingetroffen. An Bord befanden sich 200 Soldaten und 6 türkische Offiziere, die die Absicht hatten, bei Nacht zu landen und die Bevölkerung aufzuwiegen, um Izzet Pascha zum Fürsten von Albanien zu proklamieren. Die provisorische Regierung ließ sofort im Eilernehmen mit der Kontrollkommission und den holländischen Gendarmerteoffizieren die Türken festnehmen. Das Ereignis hat einen tiefen Eindruck hervorgerufen.

* **Balona**, 7. Jan. Der Belagerungszustand ist heute über Balona verhängt worden. Allen Schiffen, die die griechische Flagge führen, ist die Einfahrt in die albanische Häfen untersagt.

|| **Rom**, 7. Jan. Nach einer hier im Laufe der Nacht eingetroffenen Meldung hat Izzet Pascha den ihm von einer geheimen Versammlung mohamedanischer Notabeln angebotenen Thron Albanien abgelehnt. Er erklärte, er wolle seinem Vaterlande keine Schwierigkeiten bereiten. Brauche aber die albanische Regierung einen Truppenführer, falls es im Epirus zum Aufstande komme, so stelle er sich ihr zur Verfügung.

Ein Eisenbahn-Generalstreik in Ost-Afrika.

|| **Johannesburg**, 7. Jan. Der bevorstehende Eisenbahnstreik, durch den die Zufuhr von Kohlen zu den Elektrizitätswerken der Goldminen unmöglich gemacht würde, hat hier schwere Besorgnisse hervorgerufen, da man fürchtet, daß die Minen gezwungen sein werden, die Arbeit einzustellen.

|| **Prätoria**, 7. Jan. Die Behörden haben heute Nachmittag einen Aufruf erlassen, in dem die Bürger zur Bildung freiwilliger Schutzmansschaften aufgefordert werden. Im Laufe des Abends wurde bereits eine große Zahl Freiwilliger vereidigt. Wie der Korrespondent des Neuterischen Bureaus erfährt, haben die Mitglieder der Gewerkschaftsverbände versprochen, den Generalstreik für Südafrika zu erklären, falls bis Samstag keine Einigung erzielt worden ist.

Von Nah und Fern.

„Pflichter bis in den Tod! Der Eisenbahnschlosser Körver, so schreiben die „Leipz. N. N.“, war auf dem Bahnhofe Herzogenrath mit dem Anziehen von Gleischrauben, die sich gelockert hatten, beschäftigt. In einer Weiche klemmte sich der Schraubenschlüssel gerade in dem Augenblicke fest, als ein Güterzug heranbrauste. Körver erkannte sofort, daß eine Entgleisung des Zuges unvermeidlich sei, wenn der Schraubenschlüssel in der Weiche stecken bliebe. Sein Pflichtgefühl siegte über den Selbsthaltungstrieb. Der Gefahr nicht achtend, suchte er mit aller Kraft den Schlüssel aus der Weiche zu entfernen. Im letzten Augenblicke gelang ihm dies; ungefährdet passierte der Zug die Weiche. Er selbst aber

mußte seine Pflichterfüllung mit dem Leben bezahlen, denn er vermochte nicht mehr zur Seite zu springen, der Zug erfaßte ihn und tötete ihn auf der Stelle. Ehre sei dem braven Eisenbahner, der auf dem Felde der Pflicht mutig und treu gefallen ist, wie der Soldat in der Schlacht!

Zum Neher Eisenbahnunglück. Den bei der Entgleisung des Militärurlaubszuges bei Neher schwer verwundeten 5 Soldaten geht es den Umständen nach gut. Man hofft, sie alle am Leben erhalten zu können. Bei den Hinterbliebenen der 7 getödteten Soldaten trafen Beileidskundgebungen des Kaisers und des Regimentskommandos der toten Soldaten ein.

Verhaftungen wegen Spionageverdacht. (Im Laufe der letzten beiden Wochen ist in Königsberg i. Pr. eine Anzahl von Personen unter Spionageverdacht verhaftet worden. Die Spionage wurde im Interesse Rußlands betrieben. Die Untersuchung wird streng geheim betrieben.

Eine hübsche Episode gab letzter Tage in Berlin die Rettung einer Kage, die sich in einen Schornstein verfangen hatte, durch die Feuerwehr. Die arme Kage hatte schon mehrere Tage in dem Schornstein gefesselt, konnte weder rück- noch vorwärts und klagte jämmerlich. Man schaute seine Arbeit, der Hauswirt gab seine Einwilligung, daß der Schornstein an zwei Stellen aufgeschnitten wurde, und nach zweistündiger harter Arbeit gelang es, das Käzchen zu retten, das sich alsbald eifrig zu putzen anfang. Ein donnerndes Bravo einer unten versammelten hundertköpfigen Menge aber belohnte die brave Feuerwehr, Berlins „Mädchen für alles“.

Vom Karrenschieber zum Bergkat. Aus Thüringen wird berichtet: In Bad Sulza starb dieser Tage, 79jährig, ein in der Bergwissenschaft hochangesehener Mann, der Salinen-Oberrinspektor Bergkat Wunderwald. Wunderwald hat seine Laufbahn lediglich seiner Zähigkeit und Energie zu verdanken. Er wurde im Königreich Sachsen als der Sohn eines einfachen Bergmanns geboren, und seine Eltern dachten nicht daran, den Jungen etwas anderes als auch Bergmann werden zu lassen. So begann er seine Laufbahn in der Tat als Karrenschieber in den Freiburger Bergwerken. Der Jüngling benützte aber jeden freien Augenblick zur weiteren Ausbildung und es gelang ihm, als er noch nicht 20 Jahre alt war, den Befähigungsnachweis für den Besuch der Bergakademie in Freiberg zu erlangen. Nachdem er seine Studien vollendet hatte, trat er in den sächsischen Staatsdienst. Späterhin erhielt er den Auftrag, die Bergwerke im Harz und die Kohlegruben Sachsens wissenschaftlich zu erforschen. Er hat diese Aufgabe aufs sorgfältigste durchgeführt. Ein weithin bekanntes Werk über die Bergwerke und Salinen Sachsens war das Produkt seiner Forschungen. Auf Grund dieses Wertes wurde Wunderwald nach Bad Sulza berufen, wo er mehr als 50 Jahre lang tätig gewesen ist. Die Saline von Bad Sulza hat er auf die höchste Stufe der Entwicklung gebracht.

Das Glashaus von Köln. Die großen Möglichkeiten, die in einer Verwendung des Glases als Baumaterial schlummern, haben die Dichter schon oft inspiriert; nun wird man in Deutschland binnen kurzem Gelegenheit haben, zum erstenmal ein fast ausschließlich aus Glas hergestelltes Gebäude zu sehen und sich ein Bild von den mannigfachen reizvollen Licht- und Farbenwirkungen zu machen, die durch Glasbauten erzielt werden können. Es

handelt sich um das von dem Architekten Bruno Taut entworfene große Glashaus, das bei der Werkbundausstellung in Köln entstehen wird und über das die „Bauwelt“ in ihrer neuesten Nummer einige interessante Mitteilungen macht. Das Kölner Glashaus repräsentiert sich als ein von einer mächtigen Kuppel gekrönter großer Pavillon; die Kuppel, die in der Form eines Rhomboeders an Kristallformen erinnert, ist aus Glasstafeln zusammengesetzt, die durch ein Eisengerippe gestützt werden. Als Sockel des Baues dient Beton; im übrigen aber herrscht überall das Glas vor, bildet in Form von gläsernen Bausteinen die Wände, selbst der Fußboden ist aus Glas konstruiert. Der große Glasaal wird eine Breite von 10 einhalb Meter und eine Höhe von 7 einhalb Meter aufweisen und durch die Fönung des Glases werden hier ganz eigenartige und reizvolle Lichtstufungen erzielt werden. Ein besonderer Ornamentraum wird dann noch zeigen, in wie vielfältiger Weise das Glas im modernen Hausbau zu künstlerischen Farben und Lichtwirkungen verwendet werden kann.

§ „Lebensverlängerungs-Institut“. In Newyork wird unter dem Protektorat und dem Vorschlag des Ex-Präsidenten Taft, des Bankpräsidenten Vanderlip, des amerikanischen Botschafters in London Dr. Page und des Telephon-Erfinders Graham Bell mit Unterstützung des amerikanischen Roten Kreuzes demnächst ein eigenartiges Institut seine Pforten öffnen: das amerikanische „Life Extension Institute“. Das Lebensverlängerungs-Institut: Am 30. Dezember v. J. hat sich die Gesellschaft zur Errichtung dieses Unternehmens konstituiert, und das erforderliche Kapital ist bereits gezeichnet. Der Zweck der Anstalt ist, wie schon der Titel sagt, die allgemeine Verlängerung des menschlichen Lebens. Ein Stab medizinischer Autoritäten soll gewonnen werden, der in regelmäßigen Zeiträumen praktische Rinde für eine hygienische Lebensführung an das Publikum richten und überhaupt dafür sorgen soll, daß die neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft nicht auf längere Zeit ein Vorrecht der Gelehrten bleiben, sondern in angemessener gemeinverständlicher Form popularisiert werden. Für einen sehr bescheidenen Betrag wird jedermann dieses Institut betreten und sich von medizinischen Autoritäten und Spezialisten untersuchen lassen können; er erhält dann einen ausführlichen Befund, den er an seinen Hausarzt weitergeben kann; auf Wunsch kontrolliert das Institut auch die Behandlung oder übernimmt sie selbst. Gewinne werden nicht erstrebt, sollten sie wider Erwarten eintreten, so darf die Dividende nie 5 Prozent überschreiten, weitere Ueberschüsse müssen zur Vervollkommenung des Dienstes im Institut verwendet werden. Trotz dieser philanthropischen Physiognomie stecken hinter den menschenfreundlichen Zielen des Instituts natürlich auch Geschäftsinteressen. Das Kapital ist zum größten Teil von den amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaften gezeichnet, die ja ein unmittelbares materielles Interesse an der Verlängerung des Lebens ihrer Versicherten haben; und da alle Inhaber von Lebensversicherungs-Policen frucht werden, wird die Anstalt als Anregung zur in dem Institute jederzeit völlig kostenfrei unter Lebensversicherung den Versicherungs-Gesellschaften recht nützlich sein.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.

Druck und Verlag der B. Meyer'schen Buchdruckerei, Altenfeld.

Lische, tollte das Bild der armen, kleinen Martha Kojalba zusammen und reichte es ihm dar.

„Nehmen Sie! Ich schenke Ihnen das Blatt. Und nun gehen Sie — gehen Sie, so weit Sie wollen!“

Scheu, zweifelnd, ungewiß sah er mich an, während seine zitternden Finger das löstliche Kleinod umklammerten. Aber ich ließ ihm nicht Zeit, mir zu danken. Mit einer beschleunigten Geste deutete ich auf die Tür.

Da ließ er den Kopf sinken und ging stumm hinaus.

4. Kapitel.

„Unmittelbar vor Schluß unseres Blattes erfahren wir, daß in später Abendstunde der Italiener Ricardo Siglio, ein dreißigjähriger Bursche, der sich durch Modellieren bei Künstlern ernährte, in einem kleinen Gasthof des Nordens unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden ist, der seit einer Reihe von Wochen vergeblich gesuchte Mörder des Malers Paul Schröndorff zu sein. Ueber die Vorkommnisse, die zu dieser aufsehenerregenden Verhaftung führten, können wir erst in der nächsten Nummer berichten.“

Ich hatte nach einer beinahe schlaflos verbrachten Nacht die auf meinem Frühstückstisch liegende Morgenzeitung ergriffen, weil es mich nach einer Ablenkung der quälenden Gedanken verlangte, die mich seit dem gestrigen Vormittag manchmal beinahe bis an die Grenze der Verdrücktheit getrieben hatten. Wahre ich mich doch seit diesem gestrigen Vormittag für den Mitwisser eines Mörders halten, und hatte es doch Augenblicke gegeben, in denen ich mir allen Ernstes wie ein Nichtschuldiger vorkam, weil ich mich nicht zu dem Entschlusse aufraffen konnte, ihn der Justiz zu überliefern. Ich war nicht gesegenskundig genug, um zu wissen, ob ich mich durch mein Schweigen strafbar machen würde, oder ob es eine Unterlassung bedeutete, die ich lediglich vor meinem eigenen Gewissen zu verantworten hatte. Aber auch, wenn man mir gesagt hätte, daß keine Menschenjahung es mir zur Pflicht machte, den Verräter zu spielen, würde ich damit nicht aus der Pein meiner Zweifel erlöst worden sein. Fühllos und persönlich un-

berührt hätte ich in göttlicher Erhabenheit hoch über den Leidenschaften der Menschen stehen müssen, um hier zu wägen und zu richten. Meine Seele war noch immer ooll Abgenu gegen den Meuchelmörder, wie sie es seit Wochen gewesen war, und ich brauchte mich nur an meine letzten Stunden mit dem köhnen, hoffnungsvollen Künstler zu erinnern, um nichts anderes zu fühlen, als das Verlangen nach gerechter Sühne des an ihm begangenen Verbrechens. Aber dann tauchte immer wieder jenes andere Bild vor meinem Geiste auf: das Bild eines Bergweiselten, der in fastungslosem Schmerz einen bemalten Weinwandfegen mit seinen Küssen und mit seinen Tränen bedeckte. Und eine Stimme in meinem Innern mahnte: Was ihn dir verriet, was der Ausbruch eines tiefen und echten Gefühls, eines Gefühls, das uns heilig sein muß, auch wenn es sich in der Seele eines Verbrechters regt. Darfst du ihm zum Verhängnis werden lassen, daß er in seiner Zerrissenheit und im Uebermaße seines leidenschaftlichen Kummers für einen Augenblick vergaß, auch in dir den erbarmungslosen Feind zu sehen, vor dem er seine Qual und seine Not in ängstlicher Vorsicht zu hüten habe? Sollte er sich wirklich einem freiwilligen Schergen ausgeliefert haben, als er glaubte, sich mit seinem verräterischen Stehen um die Ueberlassung des Bildes an einen mitteilsvollen Menschen zu wenden?

Ich konnte die Antwort nicht finden, die diesem Widerstreit in meinem Innern ein Ende gemacht und mir die Ruhe des Entschlusses zurückgegeben hätte. Ob ich mich schließlich vielleicht doch dazu aufgerafft hätte, meiner Pflicht als gewissenhafter Staatsbürger zu genügen, ich vermag es heute so wenig zu sagen, wie ich es an jenem Morgen hätte sagen können. Ich weiß nur, daß es mir wie eine Bergeslast von der Brust fiel, als ich — seitfamertweise fast ohne Ueberraschung — jene an hervorragender Stelle abgedruckte Zeitungsnotiz las, und daß es plötzlich ganz ruhig in mir geworden war, als ich mich zum Ausgehen bereit machte. Jemandem gnädiger Zufall hatte die Last der furchtbaren Verantwortung von meiner Seele genommen. Die irdische Gerechtigkeit konnte ihres Amtes walten, ohne daß ich ihrem Nichtschwert das Opfer

zugeführt hatte. Ich hatte keinen Anteil mehr an dem Schicksal jenes Menschen, auch wenn ich jetzt hinging, um gegen ihn zu zeugen.

Der Untersuchungsrichter, bei dem ich mich eine Stunde später melden lassen wollte, war durch wichtige Amtsgeschäfte verhindert, mich zu empfangen. So fragte ich nach dem Polizeikommissar, der damals meine erste Vernehmung bewirkt hatte, und er ließ mich in sein Dienstzimmer bitten, sobald ihm meine Visitenkarte überbracht worden war.

„Nun, was sagen Sie zu dieser unvermuteten Aufklärung?“ rief er mir entgegen, noch ehe ich ein Wort über den Anlaß meines Hierseins hatte sprechen können. „Es bleibt doch immer dieselbe Geschichte: auch der geriebenste Halunke liefert sich schließlich ganz von selbst durch irgendeine heillose Dummheit unter das Messer.“

„Sie sind also Ihrer Sache bereits gewiß? Siglio ist der Ermordung des Malers überführt?“

„Ueberführt und im vollen Umfange geständig. Die Herren vom Gericht werden mit der Affäre sehr viel weniger Arbeit haben, als sie uns von der Polizei gemacht hat. Wobei ich übrigens keineswegs behaupten will, daß mir ausnehmend gute Arbeit geleistet hätten.“

„Und wie ist man auf die Spur des Mörders gekommen?“

Schluß folgt.

Vom lustigen Onkel Sam.

Mangelnder Erfolg. „Meine Mutter hat mich zu dem gemacht was ich bin,“ sagte der politische Redner und schlug sich stolz in die Brust. „Da muß sie aber daneben noch vieles zu tun gehabt haben,“ kam eine bescheidene Stimme aus dem Winkel des Saales.

Wesentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Vermögenserklärung für die Veranlagung zum Wehrbeitrag.

Zur Abgabe einer Vermögenserklärung ist verpflichtet

1. wer ein Vermögen von mehr als 20 000 M.,
2. wer bei mehr als 4000 M. Einkommen ein Vermögen von mehr als 10 000 M. hat.

Die gleiche Verpflichtung hat, wer Personen mit solchem Vermögen oder Einkommen zu vertreten hat.

Sämtliche Personen, bei denen diese Voraussetzungen zutreffen, werden aufgefordert, ihre Vermögenserklärung unter Benützung des vorgeschriebenen Vordrucks

in der Zeit vom 17. bis 31. Januar 1914

bei dem Bezirkssteueramt einzureichen. Vordrucke für die Vermögensklärung können, soweit sie den Beitragspflichtigen nicht mit der Post zugegangen sind, von dem Bezirkssteueramt, soweit erforderlich, durch Vermittlung der Ortssteuerämter bezogen werden.

Außerdem kann nach § 36 Abs. 2 des Gesetzes, von jedem Beitragspflichtigen binnen einer von der Behörde festzusetzenden Frist die Abgabe einer Vermögenserklärung verlangt werden.

Die Verpflichtung zur Abgabe einer Vermögensklärung wird durch das Unterbleiben der Zusendung eines Vordrucks nicht berührt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post geschieht auf Gefahr des Absenders. Mündliche Erklärungen werden von dem Bezirkssteueramt während der gewöhnlichen Geschäftsstunden zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Vermögensklärung versäumt, kann gemäß § 38 des Gesetzes mit Geldstrafen bis zu 500 M. zu der Abgabe angehalten werden, auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10 Prozent des geschuldeten Wehrbeitrags zu erwirken.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Vermögensklärung sind in den §§ 54 bis 58 des Gesetzes mit Geldstrafen und gegebenenfalls mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bedroht.

Sibt ein Beitragspflichtiger bei der Veranlagung zum Wehrbeitrag oder in der Zwischenzeit seit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes bei der Veranlagung zu einer direkten Staats- oder Gemeindesteuer Vermögen oder Einkommen an, das bisher der Besteuerung durch einen Bundesstaat oder eine Gemeinde entzogen worden ist, so bleibt er von der landesgesetzlichen Strafe und der Verpflichtung zur Nachzahlung der Steuer für frühere Jahre frei. Diese Befreiung können auch die Erben eines Beitragspflichtigen, sowie diejenigen Personen in Anspruch nehmen, die wegen geringen Vermögens oder Einkommens keinen Wehrbeitrag zu entrichten haben.

Außerdem wird darauf hingewiesen, daß auch freiwillige Wehrbeiträge angenommen werden, und daß ein Beitragspflichtiger vor erfolgter Veranlagung den Wehrbeitrag oder einen Teil hiervon im voraus bezahlen kann.

Erfolgt die Zahlung der beiden letzten Drittel des Wehrbeitrags mindestens 3 Monate vor dem gesetzlichen Zahlungstage, so ist der Beitragspflichtige berechtigt, 4 vom Hundert Jahreszinsen vom Tage der Eingahlung bis zum gesetzlichen Zahlungstage abzuziehen.

Altensteig, den 8. Januar 1914.

R. Bezirkssteueramt:
Fromlet.

Jeder

der sich und die Seinen weiterbilden und seine Bücherei auf billigste Weise (40 Pf. im Monat) vermehren will, trete dem weit über 100 000 Mitglieder zählenden

Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde

(Sitz Stuttgart) bei. Für den geringen Jahresbeitrag von
nur Mark 4.80

(dazu in Buchhandel 20 Pf. Bestellgeld, durch die Post das Porto) erhält man kostenlos: 1. die reich illustrierten Monatshefte

Kosmos, Handweiser für Naturfreunde
mit den Beiblättern

Wandern und Reisen — Wald und Heide — Photographie und Naturwissenschaft — Technik und Naturwissenschaft — Haus, Garten und Feld — Natur in der Kunst — Natur und Heimatschutz

2. Auskünfte, Vergünstigungen bei Bezug von Büchern Mikroskopen, bei Vorträgen und Kursen, Tauschverkehr usw. und 3. ohne jede Nachzahlung

5 wertvolle Bücher ::
erster Schriftsteller; im Jahre 1913:

- W. Boelsche, Festländer und Meere.
- Dr. K. Floericks, Einheimische Fische.
- Dr. Ad. Koelsch, Der blühende See.
- Dr. H. Dekker, Vom sieghaften Zellenstaat.
- Dr. A. Zart, Atome und Moleküle.

Eintritt jederzeit! Anmeldungen nimmt die W. Rieker'sche Buchhandlung, L. Laak, Altensteig entgegen.

Probehefte und Prospekte postfrei.

Verlag „Kosmos“ Stuttgart.

Altensteig.

Bruchpreis

M. 13.— pr. Ztr.

Lorenz Luz jr.

Altensteig.

Den S. Schlossern und Schmiedmeistern

zur Nachricht, daß **Donnerstag und Freitag**, den 8. und 9. Jan. am Bahnhof

Schmiedefohlen

ausgeladen und abgeholt werden können.

G. Schneider.

Altensteig.

Am **Samstag**, den 10. Jan.



Mehel- suppe

nebst feinem Stoff

wozu höflichst einladet

Luz & Bad.



Straubigeluft

Ist das Merkmal der Bureau- und Fabrikale und den Atmungsorganen in hohem Maße schädlich. Darum neigen so viele Beamte und Arbeiter bei rauhem Wetter zu Husten und Heiserkeit. Den meisten sind die Hybert-Tabletten zur Linderung des Hustens und Befreiung des Rachens von der Verschleimung schon bekannt. Bitten Sie Ihren Kollegen darum, wenn Sie keine haben. Sonst erhalten Sie in allen Apotheken die Schachtel zu 1 Mark.

Altensteig.

- Brautshleier
- Brautkränze
- Haar-Garnituren für Brautfräulein
- Kinderkränzchen
- Sträußchen

stets frische Ware bei

Christiane Schmidt
vorm. Wörion.

Nochlinfen

Königsberger große à M. 16.50
hierländ. kleine „ 16.—

Nocherbsen

gang geschälte à M. 21.—
gespalten „ 18.—
Kochbohnen weiße „ 17.—
Zweiheine neue süße „ 23.—
per 100 Pfund, ab hier, versendet in bester Ware

F. J. Bebler jr. a. Markt
Ehingen a. D.

Altensteig, den 8. Jan. 1914.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater und Großvater

Georg Friedrich Henzler
Schuhmachermeister

Dienstag abend 1/2 10 Uhr im Alter von 75 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Freitag mittag 3 Uhr.

Altensteig.

Es ist wieder eine größere Partie

Bruch-Maccaroni

bester Sorte, eingetroffen und empfehle ich

die 50 Pfund-Riste zu Mark 14.—

25 „ „ „ 7.50

Loose gewogen 1 Pfund 32 Pfennig

C. W. Luz Nachfolger

Fritz Bühler jr.

Stuttgart-Berneck.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Freunde und Bekannte zu unserer ehelichen Verbindung auf

Samstag, den 10. Januar d. J.

in das Gasthaus zur „Krone“ in Berneck

freundlichst einzuladen.

Albert Wich

Sattler
Sohn des Baltes Wich
Bürodiener in Stuttgart.

Karoline Höhn

Tochter des
Johs. Höhn
Schmied in Berneck.

Kirchgang um 1/2 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Zur Anfertigung von

Verlobungskarten und Verlobungsbriefen

empfiehlt sich die

W. Rieker'sche Buchdruckerei
Altensteig.

Kinderschlitten

4-stigig, gut erhalten, billig abzugeben.
Wo? — sagt die Exp. d. Blattes.

„Gleitschuhe“

aus Stahl gepreßt, mit ersehbarer Gleitschiene, für Fuhrwerksbesitzer unentbehrlich, sind bis zu 100 mm Reifbreite stets vorrätig.

Preise billigst.

W. Beerl Altensteig
(Telephon 26).

Nach

Amerika

VON

Antwerpen

mit 12000—19000 tons grossen Doppelschraubendampfern der

Red Star Line.

Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New York. — 14 tägig Donnerstags nach Boston.

